

Bunt und gesund ...?

Wie Gemeinden die „Einheit trotz Vielfalt“ leben können

Neulich in der Gebetsstunde: Eine junge Schwester bringt ein Anliegen vor, das ihr sehr am Herzen liegt. „Wir müssen beten, dass wir Studenten mit den anderen Geschwistern bessere Gemeinschaft haben. Keiner darf auf den anderen runterschauen oder neidisch sein.“

Ein typisches Anliegen für unsere Unistadt-Gemeinde! Da sind auf der einen Seite die Studenten in ihren besten Jahren: ungebunden und wissbegierig genießen sie ihre Studienjahre. Wie dankbar sind wir als Gemeinde für diese fähigen Mitarbeiter in vielen Bereichen des Gemeindelebens. Ihr Vorbild ist gerade für unsere Teenager und Jugendlichen von großer Bedeutung. Doch schnell besteht die Gefahr, dass sich die Studenten in ihre eigenen Kreise zurückziehen und nur noch Kontakt untereinander haben: Hier kann auf einem höheren intellektuellen Niveau diskutiert werden ... Hier findet man Verständnis für den Gemeindefrust, wenn die älteren der Gemeinde die (zweifelloso gutgemeinten) Ideen nicht so schnell umsetzen, wie gewünscht ...

Und dann sind da noch die normalen Geschwister: Zwischen Berufsalltag und Familienfragen bleibt oft nicht

viel Zeit für schöngestige Fragen oder theologische Grundsatzdiskussionen. Und manchmal beschleicht einen auch das minderwertige Gefühl, nicht so intelligent zu sein ... Ab und zu bemühen sich dann Geschwister, auch ein bisschen Studenten-Deutsch zu sprechen: „Die Predigt hat mich heute echt imprägniert ...“ (gemeint war imponiert).

1. Einheit in Vielfalt ist harte Arbeit

Unser Herr hat uns in unseren Gemeinden mit sehr unterschiedlichen Menschen zusammengestellt: Da sind die Handwerker und die Beamten ..., die berufstätigen Mütter und die Hausfrauen. Selbstbewusste Manager sitzen in unserer Gemeinde neben depressiven Dauerkranken. Was von außen als Bereicherung aussieht, entwickelt intern oft ein beträchtliches Spannungspotenzial.

Auch das neue Testament kennt diese Schwierigkeiten. Die Briefeschreiber werden nicht müde, den Gemeinden deutlich zu machen, dass sich das geistliche Leben direkt auf die Beziehungen in der Gemeinde auswirken müsse. Versöhnte

Menschen leben in versöhnten Beziehungen. Die sozialen Spannungen in den neutestamentlichen Gemeinden waren sicher nicht kleiner als in unseren westlichen Kreisen: Judenchristen und Heidenchristen, Sklaven und Freie gemeinsam in einer Gemeinde (1. Korinther 12,13)! Bei diesen Differenzen waren Vorurteile, Neid und Minderwertigkeitsgedanken vorprogrammiert.

In Epheser 2 staunt Paulus über Gottes Heilshandeln: Das Kreuz hat aus Juden und Heiden friedensstiftend einen neuen Leib gebildet. Jesus ist der Friede, der die sozialen Gegensätze zusammenbringt. An keiner Stelle kommt Paulus auf die Idee, „zielgruppenorientierte“ Gemeinden als Lösungen für die Spannungen vorzuschlagen. Das Zusammenbleiben trotz großer Unterschiede steht im NT nie zur Diskussion.

In Kapitel 4 macht er allerdings deutlich, dass dieser Prozess harte Arbeit erfordert: „*Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens!*“ (Epheser 4,3).



2. Einheit in Vielfalt hat das Vorbild in Gott

Ist es nicht interessant, dass das große Kapitel über die Vielfalt in der Gemeinde in 1. Korinther 12 mit einem Hinweis auf die Dreieinheit Gottes beginnt: V.4-6: es ist derselbe Geist, ... es ist derselbe Herr, ... es ist derselbe Gott! Unser dreieiniger Gott lebt in sich Einheit in der Vielfalt. Wie schön ist es, zu beobachten, mit welcher Hochachtung und Begeisterung der Vater auf seinen Sohn hinweist: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe ...“. Unser Herr Jesus möchte, dass die Welt am Kreuz auch seine Liebe zum Vater erkennt (Johannes 14,31). Und der Heilige Geist? Er möchte nicht selber im Mittelpunkt stehen, sondern Jesus verherrlichen. In der göttlichen Dreieinheit finden wir vollkommene Harmonie in der Unterschiedlichkeit!

Daher lautet das Gebet unseres Herrn für seine Gemeinde in Johannes 17: „... dass sie eins seien, wie wir eins sind!“ Unsere Gemeinschaft der Erlösten soll das Wesen Gottes widerspiegeln. Merken wir: „Einheit in der Vielfalt“ ist nicht Kür, sondern Pflichtprogramm für jede Gemeinde.

3. Einheit in Vielfalt ist der biblische Weg zur Reife

An drei Stellen in seinen Briefen geht Paulus ausführlich auf die unterschiedlichen Geistesgaben in der Gemeinde ein. Interessanterweise finden wir an allen drei Stellen einen Drei-Schritt:

1. Gott schenkt Einheit.
2. Dennoch gibt es eine große Vielfalt.
3. Vielfalt in Einheit zu leben, führt zu einer reifen Gemeinde!

Wenn eine Gemeinde es schafft, die Unterschiede in Kultur, Charakter und sozialem Rang als Bereicherung zu verstehen und wenn Gottes Frieden das Miteinander bestimmt, dann wird etwas von der übernatürlichen Schönheit, von Gottes genialer Erfindung Gemeinde sichtbar. In diesen Gemeinden wird Gnade greifbar und erlebbar. Viele Gemeinden machen sich Gedanken, wie sie *evangelistisch aktiv* werden können. Hier zeigt uns Gott einen Weg, wie wir als Gemeinden *evangelistisch attraktiv* sein können.

4. Bunt und Gesund: Einheit in Vielfalt als Gemeinde leben

Aber wie kommt nun eine Gemeinde dazu, die bunte Vielfalt nicht als Last, sondern als kreatives Geschenk zu entdecken? Im NT finden wir etwa 35 „Einander“- Stellen, die uns Hilfen für das Zusammenleben geben. Gemeinsam geben sie uns eine Art „Leitfaden für erlöste Beziehungen“. Hier nur ein kleiner Ausschnitt:

Ermutigt einander (Hebräer 10,25): „Gut, dass es dich gibt!“

Wer von uns wird nicht gerne ermutigt? Leider haben wir in unseren Gemeinden mehr Wächter, aber oft nur

wenig Ermutiger! Eine kurze E-Mail, ein Telefonanruf, ein kleines Geschenk bedeuten oft nicht viel Mühe. Aber sie signalisieren: „Du bist mir wichtig, ich denke an dich!“

Nehmt einander an (Römer 15,7): „Nimm dich nicht so wichtig!“

Ein Sprichwort der Indianer besagt: „Wenn ich nicht drei Tage in den Mokassins meines Bruders gelaufen bin, möchte ich nicht schlecht über ihn denken oder reden.“ Mir haben folgende Fragen geholfen, wenn ich Schwierigkeiten hatte, meine Geschwister zu verstehen: Was hat sie geprägt? Wovor haben sie Angst? Du musst den Bruder, der andere Schwerpunkte setzt, verstehen und Interesse für sein Leben zeigen. Und vielleicht wirst du erstaunt sein, dass auch er auf einmal beginnt, dich mit anderen Augen zu sehen.

Vergebt einander (Epheser 4,32): „Ich erlaube dir, dass du nicht Gott bist!“

Mit der Vergebung haben wir als Christen die Medizin für erlöste Beziehungen in Händen und benutzen sie so wenig!

Vor einigen Jahren stand der Mobile-Treffpunkt-Bus an der Neckarwiese in Heidelberg. Bernd war neugierig und kam in dieser Woche das erste Mal in Kontakt mit bewussten Christen. Am Ende der Woche entschied er sich für ein Leben mit Jesus. Einige Zeit später fragte ich ihn, was für ihn der entscheidende Punkt gewesen sei, diesen Lebenswechsel zu vollziehen. Er dachte einen Moment nach, und zu meinem Erstaunen meinte er: „Es war die Art, wie ihr am Bus miteinander umgegangen seid. Eure Gemeinschaft hat mich fasziniert. Das konnte ich nicht, und daher wollte ich euer Geheimnis kennenlernen.“

Daniel Platte

Daniel Platte aus Heidelberg ist Blindenlehrer und arbeitet ehrenamtlich als Jugendreferent der CJ in Baden-Württemberg.



1. Korinther 12-13	1. Korinther 12,1-13 Wir sind in einem Geist zu einem Leib getauft.	1. Korinther 12,13-31 Wir sind unterschiedlich begabt.	1. Korinther 13 Die Liebe ist der Weg zur Reife.
Römer 12	Römer 12,1-5 So sind wir, die vielen, ein Leib in Christus.	Römer 12,6-8 Da wir verschiedene Gnadengaben haben ...	Römer 12,9-21 In der Bruderliebe seid herzlich!
Epheser 4	Epheser 4,1-6 Ein Leib und ein Geist, ... einer Hoffnung ...	Epheser 4,7-12 Die einen als Propheten, andere als ..., andere als ...	Epheser 4,13-16 Bis wir alle hingelangen zur vollen Mannesreife, zur vollen Reife Christi ...
	> EINHEIT	> VIELFALT	> REIFE